

# Slow Fashion Ratgeber



Dein Weg zum

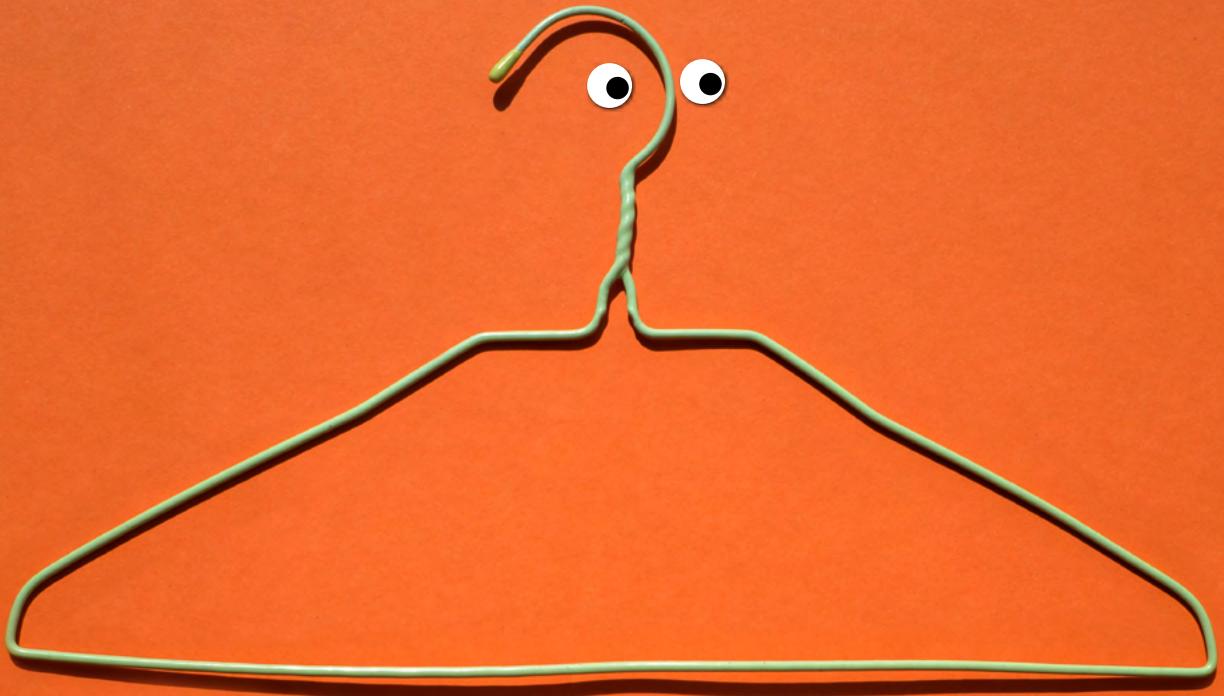
öko-fairen Kleiderschrank



umweltinstitut.org

## INHALT

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Fast Fashion, nein danke!</b>	<b>6</b>
<b>Mach mit bei Slow Fashion!</b>	<b>8</b>
<b>Wenn die Chemie nicht stimmt</b>	<b>10</b>
<b>Interview mit Deepika Rao von Cividep India</b>	<b>12</b>
<b>Heute Mode morgen Müll</b>	<b>14</b>
<b>Der richtige Umgang mit Altkleidern</b>	<b>15</b>
<b>Der Stoff aus dem unsere Kleider sind</b>	<b>16</b>
<b>Es geht auch anders!</b>	<b>22</b>
<b>Interview mit Sigrid Münzberg von SEKUNDÄR-SCHICK</b>	<b>24</b>
<b>Tipps für deinen öko-fairen Kleiderschrank</b>	<b>26</b>
<b>Gesetze statt freiwilliger Selbstverpflichtung</b>	<b>28</b>
<b>Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser</b>	<b>29</b>
<b>Über das Umweltinstitut München</b>	<b>34</b>
<b>Impressum</b>	<b>35</b>



# 4 Euro für ein T-Shirt - wie kann das sein?

Kleider waren noch nie so billig und in so großen Mengen vorhanden wie heute. Innerhalb der letzten Jahrzehnte hat sich unsere Kleidung von einem wertvollen Gut, das es zu pflegen und möglichst lange zu tragen gilt, zum Einwegprodukt gewandelt. Nach kürzester Zeit wird die Bluse aussortiert, da die Farbe schon wieder out ist und die kaum getragene Hose landet wegen eines Lochs im Müll.

Große Modekonzerne wie H&M, Zara und Primark machen mit ihrem Konzept „Besonders viel für wenig Geld“ die Wegwerfmentalität erst möglich und heizen den Konsum immer weiter an. Um die Menschen in Kauflaune zu halten, investieren sie viel Geld in aufwändige Werbekampagnen und Vermarktungsstrategien und locken mit Rabattaktionen. Ständig wechselnde, billige Kollektionen lassen das Modekarussell sich immer schneller drehen. „Fast Fashion“ heißt dieses Geschäftsmodell, das unsere Kleiderschränke aus allen Nähten platzen lässt und den Unternehmen Milliardengewinne beschert. Grundlage dieses Systems ist eine fast vollständig ausgelagerte Produktion in Niedriglohnländer und die dortige gnadenlose Ausbeutung von Menschen, Tieren und natürlichen Ressourcen.

## Zeit für ein Umdenken

Die Auswirkungen der Fast-Fashion-Industrie sind verheerend. Große Katastrophen wie der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza 2013 in Bangladesch, bei dem mehr als tausend Menschen getötet wurden, lösen immer wieder weltweites Entsetzen aus und lenken den Blick auf die Missstände in der Branche. Das öffentliche Bewusstsein für die dunklen Seiten der Modewelt ist in den letzten Jahren gewachsen. Immer mehr Menschen stellen kritische Fragen, suchen nach Alternativen und schließen sich der Slow-Fashion-Bewegung an, die der schnelllebigen Mode den Kampf angesagt hat. Ihr Ziel ist es, einerseits Kleidung ökologisch, fair und kreislauffähig zu produzieren und zu entsorgen, andererseits aber auch die Tragedauer von Kleidung zu erhöhen und den Konsum herunterzuschrauben.

## Jetzt bist du dran!

Bist auch du bereit für diesen Wandel?! Dann werde Teil der Slow-Fashion-Bewegung und mache deinen Kleiderschrank fit für die Zukunft. In unserem Ratgeber bekommst du das nötige Hintergrundwissen und viele Tipps für deinen Alltag. Du musst auch nicht gleich alles hundertprozentig umsetzen. Nimm dir am besten erst einmal zwei oder drei Punkte vor, die dir relativ einfach fallen. Und dann kannst du dich langsam zu einem echten Slow-Fashion-Profi entwickeln. Die Hauptsache ist, du hast Spaß dabei und fängst damit an - am besten jetzt gleich!

# Fast Fashion, nein danke!



## 7 unbequeme Wahrheiten über unsere Kleidung



1

### Wir shoppen bis zum Umfallen.

Mehr als 100 Milliarden Kleidungsstücke werden jährlich weltweit produziert. Das sind doppelt so viele wie noch vor zwanzig Jahren. In Deutschland kauft jede:r Erwachsene durchschnittlich 60 neue Kleidungsstücke pro Jahr und wir tragen unsere Kleidung nur noch halb so lange wie vor 15 Jahren.

### Wir ersticken im Kleidermüll.

Wir behandeln viele Stücke wie Wegwerfartikel und sortieren diese nach sieben bis acht Mal Anziehen bereits aus. Insgesamt 92 Millionen Tonnen Textilmüll fallen so jährlich weltweit bei der Produktion und Entsorgung von Kleidung an.



2



3

### Wir heizen das Klima auf.

Die globale Textilproduktion stößt jedes Jahr mehr als 1,2 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> aus. Das sind mehr klimaschädliche Emissionen als auf das gemeinsame Konto von internationalen Flügen und der Seeschifffahrt gehen.



## Wir produzieren immer mehr Plastik.

Rund 65 Prozent aller weltweit hergestellten Fasern für Kleidung sind synthetische Fasern, die aus Erdöl, Kohle oder Gas hergestellt werden. Kleidung aus diesen Fasern setzt beim Tragen und Waschen sogenanntes Mikroplastik frei, das Böden, Wasser und Luft belastet. Pro Waschgang können bis zu 700.000 Mikroplastikfasern im Abwasser landen.

## Wir vergiften die Umwelt und uns.

Etwa 7500 verschiedene Chemikalien sowie rund 4000 Farbstoffe kommen in der Textilindustrie zum Einsatz. Darunter sind viele gefährliche Schadstoffe, die in die Umwelt gelangen. Sie verschmutzen die Produktionsstandorte, machen die ansässige Bevölkerung krank, verteilen sich über Luft und Gewässer und finden sich auch in unseren Kleidungsstücken wieder.



## Wir beuten Menschen aus.

Unsere Kleidung wird hauptsächlich in Niedriglohnländern wie China, Bangladesch und Indien hergestellt. Dort schuferten Millionen Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder unter schrecklichen Bedingungen für einen Lohn, der zum Leben nicht ausreicht.

## Wir erzeugen Tierleid.

Die Produktion von Pelzen, Leder, Wolle und Daunen findet ebenfalls nach der Logik „besonders viel für wenig Geld“ statt. Die Folgen sind katastrophale Verhältnisse in der Tierhaltung und bei der Schlachtung sowie grausame Praktiken wie Lebendrupf und Verstümmelungen.



# Mach mit bei Slow Fashion!



7 Lösungen für einen achtsameren Umgang mit Kleidung



1

## Entspann dich.

Du musst nicht jeden Modetrend mitmachen. Spring von dem sich immer schneller drehenden Modekarussell ab und genieße deine neu gewonnene Freiheit!

## Liebe deine Klamotten.

Behandle deine Kleider gut und trage sie so lange wie möglich. Ein Loch oder ein kaputter Reißverschluss ist noch lange kein Grund, die Kleidung in den Müll zu schmeißen. Mit ein bisschen Übung und guten Ideen werden daraus deine neuen Lieblingsstücke.



2



3

## Kauf Neues im Secondhandladen.

In Secondhandläden und auf Online-Plattformen kannst du wahre Kleiderschätze finden. Damit schonst du nicht nur die Umwelt, sondern auch deinen Geldbeutel! Und wenn du ein Kleidungsstück loswerden willst, dann verkaufe, tausche oder verschenke es.

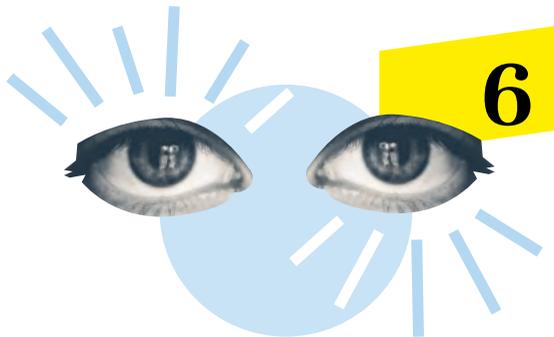


## Sei wählerisch.

Pass auf, was in deiner Einkaufstasche landet. Überlege dir genau, ob du das Kleidungsstück wirklich brauchst, ob du es gut zu deinen anderen Kleidern kombinieren kannst und ob die Qualität stimmt. So lassen zum Beispiel gut verarbeitete Nähte und nicht zu dünne Stoffe auf eine lange Lebensdauer hoffen.

## Sei individuell statt Mainstream.

H&M und Zara kann jeder ... Schau doch lieber mal bei kleinen und innovativen Labeln vorbei, die nachhaltige Trends setzen. Ob ökologisch, fair, sozial, vegan, lokal oder recycelt: Es gibt viele spannende und zukunftsweisende Unternehmensmodelle.



## Halte die Augen offen!

Einer Jeans siehst du nicht an, dass die verwendete Baumwolle von Kinderhänden gepflückt und bei der Produktion hochgiftige Chemikalien eingesetzt wurden. Bestimmte Textilsiegel geben dir aber Auskunft darüber, unter welchen Bedingungen dein Kleidungsstück hergestellt wurde. Achte auf diese!

## Mache Druck auf die Hersteller:innen.

Die Art und Weise, wie Kleidung hergestellt, genutzt und entsorgt wird, bedarf einer Generalüberholung. Modemarken müssen qualitativ hochwertige, langlebige und recyclingfähige Kleidung unter fairen Arbeitsbedingungen und ohne giftige Chemikalien produzieren. Mache Druck auf die Fast-Fashion-Konzerne: Boykottiere sie und frage immer wieder kritisch nach!

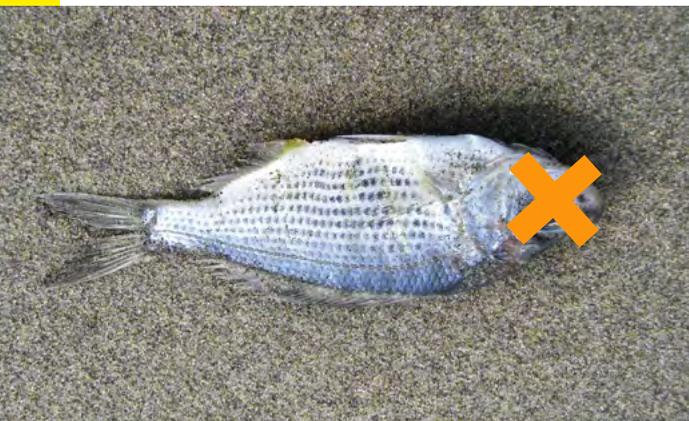




# Wenn die Chemie nicht stimmt

## Die Modeindustrie verbraucht ein Viertel aller weltweit produzierten Chemikalien.

Dabei kommen rund 7500 verschiedene Textilhilfsmittel sowie rund 4000 Farbstoffe zum Einsatz. Viele dieser Stoffe stellen ein Risiko für die Gesundheit und die Umwelt dar. Die Liste der möglichen negativen Auswirkungen ist erschreckend und lang. So können beispielsweise bromierte Flammschutzmittel (BFR), die in Textilien als Brandschutz eingesetzt werden, das Hormonsystem von Menschen und Tieren beeinflussen und die Entwicklung von Geschlechtsorganen schädigen. Per- und polyfluorierte Chemikalien (PFC) machen Kleidung und Schuhe wasserabweisend und kommen daher vor allem bei Outdoorbekleidung zum Einsatz. Sie sind sehr langlebig, reichern sich im Körper an und können Krebs verursachen. Andere Stoffe können Allergien, Kopfschmerzen, Übelkeit oder Müdigkeit auslösen. Die Schädigung des Nervensystems oder innerer Organe, wie Leber und Nieren, zählen ebenfalls zu den möglichen gesundheitlichen Folgen.



Die Herstellung der Textilien findet zum größten Teil in Niedriglohnländern mit geringen Umwelt- und Sozialauflagen statt, die weder ausreichend überwacht noch umgesetzt werden. Gefährliche Chemikalien, die in Europa bereits streng reguliert oder gänzlich verboten sind, kommen dort noch unkontrolliert zum Einsatz. Arbeiter:innen, die in den Fabriken



ohne ausreichende Schutzvorkehrungen den Chemikalien ausgesetzt sind, leiden unter akuten oder chronischen Vergiftungssymptomen. Auch die ansässige Bevölkerung ist von dem hohen Chemikalieneinsatz betroffen: Flüchtige Stoffe verseuchen die Luft und riesige Mengen an Abwasser werden ungefiltert in Flüsse, Seen und Meere geleitet. Dort belasten sie die Ökosysteme und gelangen in Trinkwasser und Nahrungsmittel.

Die Umwelt- und Gesundheitsbelastung durch den Einsatz gefährlicher Chemikalien in der Textilproduktion ist keineswegs regional begrenzt. Bei vielen von ihnen handelt es sich um langlebige Stoffe, die nur sehr langsam abgebaut werden. Sie verbreiten sich über den Luft-, Wasser- und Nährstoffkreislauf auf dem gesamten Globus und reichern sich in der Nahrungskette an. Sogar in weit entlegenen Gebieten der Arktis und Antarktis wurden bereits Schadstoffe, die in der Textilproduktion zum Einsatz kommen, nachgewiesen. Und natürlich ist die Kleidung selbst, die letztlich in unserem Kleiderschrank und auf unserer Haut landet, ebenfalls mit Schadstoffen belastet. Der größte Teil des Chemie-Cocktails wird zwar während und nach der Produktion aus den Textilien herausgewaschen. Doch immerhin zehn Prozent verbleiben in den Kleidungsstücken.



# Interview mit Deepika Rao

**Geschäftsführerin  
von Cividep India**

**Cividep ist eine Nicht-Regierungsorganisation (NGO) mit Hauptsitz in Bangalore, eine Stadt im Süden von Indien. Dort setzt sich die Organisation vor allem für die Stärkung der Rechte von Arbeiterinnen in der Textilindustrie ein. Ein großes Problem ist die sexuelle Belästigung der Frauen am Arbeitsplatz. Laut einer britischen Studie wird jede siebte Arbeiterin in der Textilindustrie in Südindien vergewaltigt oder zu sexuellen Handlungen gezwungen. Führende internationale Modeunternehmen wie C&A, GAP, H&M, Tommy Hilfiger und Zara produzieren in dieser Region. Cividep führt unter anderem wissenschaftliche Studien durch und vernetzt sich mit NGOs aus Europa, um mit öffentlichkeitswirksamen Kampagnen Druck auf die Textilindustrie auszuüben.**

## **Wie viele Menschen arbeiten in Indiens Textilindustrie?**

Insgesamt 45 Millionen Menschen arbeiten in der Branche. Hier in Bangalore sind es ungefähr 800.000. Rund 85 Prozent davon sind Frauen. Sie sind es auch, die besonders unter Menschenrechtsverletzungen zu leiden haben.

## **Was sind die Hauptprobleme, mit denen die Arbeiterinnen zu kämpfen haben?**

Das sehr niedrige Einkommen ist ein großes Problem, aber auch sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Sie ist Alltag für die Frauen in den Fabriken. Das hat mehrere Ursachen. Zum einen ist Indien ein patriarchales Land, in dem sexuelle Belästigung leider ohnehin oft stattfindet. Allerdings spitzt sich die Situation in der Textilindustrie noch zu. Denn die Frauen übernehmen die niedrigsten Arbeiten wie Schneidern, Packen und Bügeln, während die Vorarbeiter und Vorgesetzten zu 80 Prozent männlich sind. Es gibt also ein direktes, giftiges Machtgefälle zwischen Männern und Frauen in den Fabriken.

Sexuelle Belästigung wird in den Fabriken als Instrument genutzt, um mehr Arbeitsdisziplin bei den Arbeiterinnen durchzusetzen, mehr Arbeit aus ihnen herauszupressen. Das ist eine direkte Folge der derzeitigen Logik der Textilindustrie: eine maximal hohe Produktion in kürzester Zeit. Das heißt, die Erwartungen der Modeunternehmen an die Schnelligkeit der Produktion und ihr Einkaufsverhalten wirken sich direkt darauf aus, wie mit den Arbeiterinnen umgegangen wird.

## **Wie sieht das Leben einer Arbeiterin in einer Textilfabrik in Südindien aus?**

Die meisten von ihnen arbeiten in der ersten Generation als Fabrikarbeiterinnen und stammen überwiegend vom Land. Die Frauen kommen mit der Aussicht hierher, in einer großen modernen Stadt für große internationale Konzerne arbeiten zu können. Sobald sie hier sind, stellen sie fest, dass die Bezahlung sehr schlecht ist – gerade einmal 80 Euro pro Monat zu Beginn und maximal 200 Euro nach vielen Jahren. Gleichzeitig sind die Lebenshaltungskosten in den Städten sehr hoch. Die meisten der Frauen haben Männer, die als Rikscha-Fahrer, Maler oder Klempner arbeiten, ohne stabiles Einkommen. Auch wenn es wenig Geld ist, verdienen die Arbeiterinnen in den

Fabriken dieses zumindest regelmäßig und sie sind raus aus der oft beengenden und schwierigen Situation auf dem Land. Das gibt ihnen Freiheit.

Aber der Preis dieser Freiheit ist sehr hoch. Sie bezahlen ihn mit ihrem Körper. Die Geschwindigkeit, mit der in den Fabriken produziert wird, ist brutal. Sobald eine Arbeiterin morgens an ihrem Platz sitzt, kann sie bis zur Pause ihren Kopf nicht mehr heben. Die Trink- und Toilettenpausen der Frauen sind genau getaktet. Wenn sie zu lang Pause machen, gibt es sofort Strafen. Die meisten Frauen sind sehr jung, zwischen 18 und 45 Jahren. Wenn sie nach 20 bis 30 Jahren aus den Fabriken herauskommen, sind ihre Körper geschunden. Gleichzeitig konnten sie keine Rücklagen bilden wegen des viel zu niedrigen Einkommens. Meist sind sie verschuldet, da sie Darlehen aufnehmen mussten für die Schulbildung ihrer Kinder oder auch nur für besseres Essen. Dann müssen sie weiter arbeiten, meist im informellen Sektor als Hausmädchen.

### **Wissen die Unternehmen Bescheid, unter welchen Bedingungen ihre Kleidung in Südindien hergestellt wird?**

Natürlich. Wir machen seit 20 Jahren diese Arbeit und dokumentieren und veröffentlichen die Situation der Frauen regelmäßig. Doch die Konzerne kehren die Probleme immer wieder unter den Teppich, weil sie ihrem Ruf schaden. Sie behaupten das seien Einzelfälle und tun so gut wie nichts dagegen. Auch das Zusammenschließen der Frauen zu Gewerkschaften wird unterbunden. Dadurch würden die Produktionskosten der Kleidung unweigerlich steigen. Dabei wären Gewerkschaften aus unserer Sicht ein zentrales Mittel, um Menschenrechtsverletzungen zu unterbinden. Erst kürzlich wurde eine Arbeiterin tot aufgefunden, die sich zuvor mehrmals über sexuelle Belästigung beschwert hatte.

### **Wie sieht die nationale Regulierung zum Schutz der Arbeiterinnen aus?**

Es gibt zwar nationale Vorschriften, aber bei deren Durchsetzung gibt es eine Reihe von Problemen. Die meisten Entwicklungsländer stehen unter großem Druck, die Beschäftigung zu erhöhen. Der vorherrschende Wirtschaftsdiskurs rät den Produktionsländern, dafür die Gesetze zu lockern. Dies schadet den Arbeiterinnen und kommt den Unternehmen mehr zugute als der lokalen Regierung und Bevölkerung.

### **Was sind die Haupthindernisse, um die Wahrung der Menschenrechte in der Textilindustrie durchzusetzen?**

Das Hauptproblem ist, dass alles, was die Unternehmen bislang für die Wahrung der Menschenrechte tun, auf Freiwilligkeit beruht. Es gibt kein verbindliches Gesetz, das die Unternehmen zur Verantwortung zieht, wenn es zu Verstößen kommt. Außerdem können sich die Konzerne immer damit herausreden, dass es ja die Zulieferer seien, die gegen Gesetze verstoßen. Dabei sind es die Konzerne, die ihr Geschäft bewusst auf möglichst undurchsichtige Zulieferketten aufbauen, um die Verantwortung leicht von sich weisen zu können.

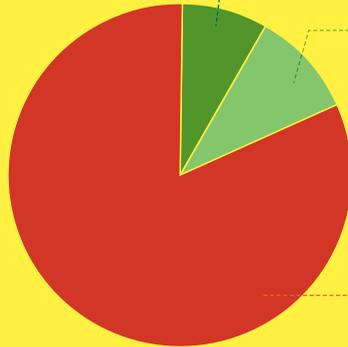
Immerhin wurde in Deutschland vor kurzem ein Lieferkettengesetz beschlossen, das versucht, Unternehmen für die Menschenrechtsverstöße bei ihren Zuliefer:innen haftbar zu machen. Aber das Gesetz ist viel zu schwach und reicht nicht aus, um wirklich einen Wandel herbeizuführen. Nun wird auf EU-Ebene über ein ähnliches Gesetz verhandelt und wir stehen in engem Kontakt mit europäischen Partner:innen, um ein besseres Ergebnis zu erzielen.

### **Was können die Konsument:innen hier in Deutschland tun, um den Arbeiter:innen in Indien zu helfen?**

Keine Klamotten zu kaufen ist nicht die Lösung. Wie gesagt sind die Frauen hier auf diese Arbeit angewiesen. Aber man sollte als Verbraucher:in in Europa und Deutschland Druck auf die Marken ausüben und zum Beispiel über Social Media Kanäle hartnäckig Fragen stellen: Woher kommt die Kleidung? Wie sind die Arbeitsbedingungen für die Frauen, bekommen sie genug Lohn? Werden die Menschenrechte in den Fabriken gewahrt? Was tut die Modemarke dafür, damit sie eingehalten werden? Der Druck der Konsument:innen ist entscheidend dafür, dass Bewegung in die Modebranche kommt. Es hilft auch, Kleidung aus nachhaltiger Produktion mit entsprechenden Fair-Trade-Siegeln zu kaufen. Aber auch hier ist es wichtig, kritische Fragen zu stellen. Denn nicht alle Siegel halten das, was sie versprechen.

# Heute Mode morgen Müll

Jährlich entstehen  
**92 Mio. t**  
Textilmüll bei der  
Produktion und  
Entsorgung von  
Kleidung weltweit.



Nur **8%** der entsorgten Kleidung wird als Secondhandware weitergenutzt.

**10%** wird recycelt, wobei hier der größte Teil geschreddert und zu Putzlappen oder Isolier- und Füllstoffen weiterverarbeitet wird.

Nur **1% davon** wird tatsächlich zur Wiedergewinnung von Fasern für neue Kleidung genutzt.

Über **82%** der Kleider landen auf der Müllhalde oder werden verbrannt.

## Das Geschäft mit den Altkleidern

Deutschland schneidet im globalen Vergleich bei der Wiederverwendung von Altkleidern relativ gut ab. Etwa die Hälfte der 1,6 Millionen Tonnen Kleidungsstücke, die jährlich in Deutschland aussortiert werden, werden als Secondhandware weiterverwendet. Die hohe Quote wird vor allem durch eine flächendeckende Altkleidersammlung mittels Container erzielt. Über 100.000 Altkleidercontainer sind in Deutschland aufgestellt. Das Sammelsystem ist bisher noch kostenlos und finanziert sich über den Altkleiderverkauf, der einen Gewinn von etwa 700 Millionen Euro pro Jahr einfährt.

## Problem 1: Zu viel minderwertige Kleidung

Der Überkonsum an minderwertiger Fast-Fashion-Mode, die nach kurzer Zeit ausrangiert wird, stellt die Textilsammler:innen und Textilsortierer:innen vor enorme Herausforderungen. Die Altkleidercontainer und -lager sind zum Bersten gefüllt. Und ein immer größerer Anteil der Kleidung kann aufgrund mangelnder Qualität nicht oder nicht gewinnbringend weiterverkauft werden. Die Stoffe

aus billigen Synthetikfasern eignen sich nicht einmal mehr für Putzlappen, da sie nicht saugfähig sind. Und die Herstellung von Recyclingfasern ist ebenfalls schwierig, da die Stoffe in der Regel nicht sortenrein sind, sondern aus einem Fasermix bestehen.

## Problem 2: Zu viel Export

Gerade einmal fünf Prozent der gesammelten und tragbaren Altkleider werden innerhalb Deutschlands über Secondhandläden verkauft oder kommen als Spende hilfsbedürftigen Menschen zu Gute. 95 Prozent der Kleider werden kommerziell ins Ausland vermarktet, hauptsächlich nach Osteuropa und Afrika. In den Zielländern werden die immer größeren Berge an Secondhandware mit immer größerer Skepsis gesehen. Einerseits schafft der Handel und Verkauf mit der gebrauchten Kleidung Arbeitsplätze und bietet eine günstige Einkaufsmöglichkeit für die ärmere Bevölkerung. Andererseits drückt er die Preise und wird von vielen als unfaire Konkurrenz zur heimischen Textilwirtschaft gesehen. Inzwischen haben über 40 Nationen, überwiegend in Afrika, Südamerika und Asien, den Import von Altkleidern beschränkt oder ganz verboten.

# Der richtige Umgang mit Altkleidern

## Auch ok

- ▶ **Die Kleider in einen Sammelcontainer einer gemeinnützigen Organisation werfen.** Die Kleider werden zwar zum allergrößten Teil an kommerziell wirtschaftende Textilsortierbetriebe verkauft und ins Ausland exportiert. Aber der dadurch erzielte Gewinn kommt immerhin der Organisation und ihren Hilfsprojekten zugute. Wenn du eines der unten genannten Siegel auf dem Container siehst, kannst du dir sicher sein, dass es sich bei den Betreiber:innen um eine seriöse und gemeinnützige Organisation handelt. Mindestens sollte jedoch das Logo der Organisation und eine deutsche Festnetznummer, die du für weitere Auskünfte anrufen kannst, vorhanden sein.



## Ja bitte!

- ▶ **Selber reparieren oder umändern und einfach weitertragen**
- ▶ **An Freund:innen und Nachbar:innen verschenken**
- ▶ **Auf Kleidertauschpartys gehen oder diese selbst veranstalten**
- ▶ **Direkt bei Kleiderkammern gemeinnütziger Organisationen oder in Sozialkaufhäusern abgeben (auf [wohindamit.org](http://wohindamit.org) findest du welche bei dir in der Nähe)**
- ▶ **Die Kleider über Secondhandläden, auf Flohmärkten und über Online-Plattformen verkaufen**



## Lieber nicht!

- ▶ **Die Kleider in irgendeinen Sammelcontainer werfen.** Der Altkleidermarkt ist ein hart umkämpftes Geschäft, bei dem auch unseriöse Firmen Gewinne erzielen wollen. Mit dem Anschein der Wohltätigkeit und unter falschem Namen und falscher Telefonnummer werden zum Teil illegal Container aufgestellt. Bei manchen Containern werden auch gar keine Kontaktdaten angegeben.
- ▶ **Die Kleider irgendeiner Sammelaktion geben.** Auch bei Altkleidersammlungen, bei denen Körbe auf die Straße gestellt werden oder die per Flyer auf sich aufmerksam machen, solltest du vorsichtig sein. Besonders wenn keine nachprüfbaren Angaben über die Veranstalter zu finden sind, kannst du davon ausgehen, dass die Sammlung illegal ist.
- ▶ **Die Kleider in den Müll schmeißen.** Die Mülltonne sollte die allerletzte Lösung sein. Wirklich nur stark verschmutzte oder zerrissene Klamotten solltest du in den Hausmüll werfen – Aber Stop! Vielleicht lassen sich diese immerhin noch ein paar mal als Putzlappen verwenden.





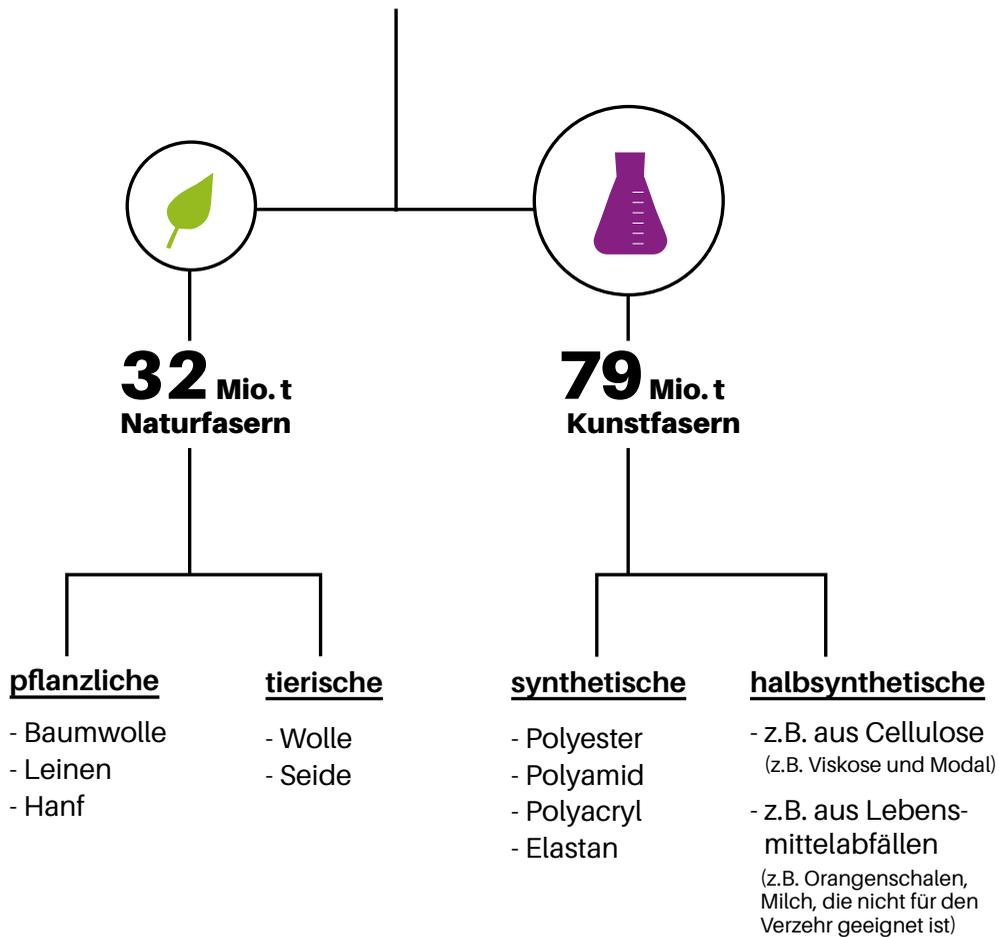
# Der Stoff, aus dem unsere Kleider sind

**Die Fasern und Materialien, aus denen unsere Kleidung gemacht wird, sind vielfältig und haben einzigartige Eigenschaften.**

Ob saugfähig oder wasserabweisend, ob formstabil oder elastisch, ob kühlend oder wärmend: Je nach Verwendungszweck kann die spezifische Eigenschaft ein Vor- oder Nachteil sein. Auch wenn wir uns die Ökobilanz der verschiedenen Fasern und Materialien anschauen, stellt sich ein komplexes Bild dar. Beim Anbau von pflanzlichen Fasern schlagen vor allem der Verbrauch von Boden und Wasser zu Buche. Bei synthetischen Fasern ist dagegen das Mikroplastik, das beim Wäschewaschen entsteht, ein großes Problem. Auf den folgenden Seiten stellen wir dir die gängigsten Fasern und Materialien mit ihren unterschiedlichen Auswirkungen auf Umwelt, Menschen und Tiere vor.

# 111 Mio. t Textilfasern

wurden 2018 produziert.



Leder, Pelz und Daunen gehören nicht zu den Textilfasern und werden deshalb hier nicht aufgeführt.

# Pflanzliche Fasern am Beispiel Baumwolle



Die Baumwollfaser ist atmungsaktiv, reißfest, saugfähig und angenehm auf der Haut zu tragen. Diese und andere Eigenschaften machen sie zur beliebtesten Naturfaser in der Textilindustrie. Ihr großer ökologischer Vorteil ist, dass sie ein nachwachsender Rohstoff und biologisch abbaubar ist. Doch die riesigen Mengen, die für die Textilindustrie produziert werden, und die Art und Weise der Produktion verursachen vielerorts große ökologische und soziale Probleme:

➡ **Konkurrenz mit Lebensmitteln:** Mehr als zwei Prozent der zu Verfügung stehenden Ackerfläche wird weltweit für den Baumwollanbau genutzt. Würden auf dieser Fläche Lebensmittel angebaut, könnten diese etwa 200 Millionen Menschen ernähren. Der Baumwollanbau verschärft die Konkurrenz um wertvolle Anbauflächen, er treibt die Abholzung von Regenwäldern voran und trägt dazu bei, dass in manchen Regionen nicht genügend Lebensmittel für die lokale Bevölkerung zu Verfügung stehen.

➡ **Hoher Pestizideinsatz:** Der Baumwollanbau ist der viertgrößte Verbraucher an Pestiziden weltweit. Von den zwölf im Anbau am häufigsten eingesetzten Wirkstoffen gelten zehn als besonders gefährlich für die menschliche Gesundheit, für Tiere und die Umwelt. Fallstudien mit afrikanischen Baumwoll-Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben ergeben, dass über 40 Prozent der Befragten an Vergiftungssymptomen wie Kopfschmerzen, Schwindel und Krämpfen leiden.

## ➡ **Hoher Wasserverbrauch und Wasserverschmutzung:**

Viele Gebiete des Baumwollanbaus sind von Natur aus trocken. Das ohnehin schon knappe Wasser wird für die Bewässerung der Baumwollfelder verwendet – mit teils verheerenden Folgen. So ist der Aralsee in Zentralasien, einst der viertgrößte See der Welt, aufgrund des Baumwollanbaus zu 80 Prozent verschwunden. Das Wasser und die Böden sind stark versalzen und mit Pflanzengiften belastet. Die Bevölkerung leidet unter einer deutlich erhöhten Krebsrate, Atemwegserkrankungen und Missbildungen bei Neugeborenen.

➡ **Einsatz von Gentechnik:** Mehr als 70 Prozent der weltweit erzeugten Baumwolle stammen von genmanipulierten Pflanzen. Diese produzieren ein Gift, das sie vor Schädlingen schützen soll, und sind unempfindlich gegenüber Unkrautvernichtungsmitteln. Doch immer mehr Schädlinge und Beikräuter werden resistent gegen die Giftstoffe und die Bäuerinnen und Bauern müssen immer mehr Pestizide auf die Felder sprühen. Ein teuflischer Kreislauf zulasten der Umwelt und der Landwirt:innen, die teures Saatgut und Pestizide kaufen müssen.

# Tierische Fasern und Materialien

Auch sie gehören zu den Naturfasern bzw. -materialien und sind damit nachwachsend und biologisch abbaubar. Neben der grundsätzlichen Überlegung, ob ich Produkte tierischer Herkunft nutzen möchte, steht hier die Frage nach dem Tierwohl im Vordergrund. Die meisten Verbraucher:innen wollen, dass es den Tieren gut geht und sie nicht leiden müssen. Doch Wunsch und Wirklichkeit klaffen weit auseinander. Denn wie auch bei der Milch-, Fleisch- und Eierproduktion werden die Tiere vor allem als Rohstofflieferanten und weniger als empfindsame Lebewesen gesehen. Ihr Wohlbefinden wird häufig der Gewinnmaximierung untergeordnet:

➡ **Schafwolle:** In der Regel werden den Schaf-Lämmern ohne Betäubung die Schwänze gekürzt und die kleinen Böcke betäubungslos kastriert. Das Scheren bedeutet für die Tiere großen Stress und erfolgt oft unter hohem Zeitdruck. Dabei kommt es immer wieder zu tiefen Schnittwunden. Besonders grausam ist das sogenannte Mulesing bei australischen Merino-Schafen. Ihnen wurden zusätzliche Hautfalten angezüchtet, um mehr Wolle zu erhalten. Aus hygienischen Gründen werden den Lämmern die Hautfalten im After- und Genitalbereich mit einer speziellen Schere und meist ohne Betäubung herausgeschnitten. Die Wunden werden nicht weiter behandelt und vernarben. Etwa 80 Prozent der weltweit produzierten Merinowolle kommt aus Australien, wo das Mulesing übliche Praxis ist.

➡ **Leder:** Die weltweite Lederindustrie verarbeitet jedes Jahr die Häute von über 1,4 Milliarden Rindern, Ziegen und Schafen. Die Tiere stammen hauptsächlich aus industrieller Massentierhaltung und aus Ländern ohne greifende Tierschutzgesetze wie China, Indien oder Brasilien. Die Verarbeitung von Tierhäuten zu Leder benötigt extrem viel Wasser und giftige Chemikalien. In Billiglohnländern waten die Arbeiter:innen oft



ohne Schutzkleidung durch die chemischen Gerblaugen. Das ungefilterte Abwasser verseucht umliegende Gewässer und Böden. Viele Menschen, die in Gerbereien arbeiten oder in deren Nähe leben, erkranken an Hautauschlägen, Asthma, Lungenkrebs oder Leukämie.

➡ **Pelz:** Am häufigsten werden Nerze, Füchse und Marderhunde für das Luxusprodukt Pelz gezüchtet und getötet. Der Großteil von ihnen stammt aus Farmen, in denen die Tiere in winzige Drahtgitterboxen gepfercht sind und sich kaum bewegen können. Durch die katastrophalen Haltungsbedingungen verletzen sich viele der Tiere gegenseitig oder selbst. Am Schluss werden die Tiere entweder vergast oder mit Elektroschock getötet, wobei einige bei der Enthäutung noch am Leben sind.

➡ **Daunen und Angorawolle:** Als Daunen wird das feine und wärmende Untergefieder an der Brust von Gänsen, Enten und anderem Geflügel bezeichnet. Für unsere Kleidung werden hauptsächlich Daunen von Gänsen verwendet, entweder von bereits toten aber auch von lebenden Tieren. Bei dem sogenannten Lebendrupf werden den Gänsen bis zu vier mal pro Jahr die Federn ausgerissen. Viele der Vögel haben danach blutende Verletzungen oder gebrochene Flügel. Sie frieren und einige sterben durch den Stress. Ähnliche Qualen müssen Angorakaninchen für die Produktion der besonders feinen Angora-Wolle erleiden. Etwa 90 Prozent der Wolle stammt aus China, wo die Kaninchen in der Regel in engen Käfigen gehalten werden. Mehrmals im Jahr wird ihnen das Fell brutal ausgekämmt oder ausgerupft.

# Synthetische Fasern

Zu den synthetischen Fasern gehören z.B. Polyester, Polyamid, Polyacryl und Elastan. Ihre Herstellung ist relativ einfach und kostengünstig und hat das Fast-Fashion-Modell erst richtig zum Laufen gebracht. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich ihre weltweite Produktionsmenge auf jährlich etwa 70 Millionen Tonnen verdoppelt. Die Fasern sind unter anderem sehr leicht, knitterfrei, langlebig und vielseitig einsetzbar. Auch wird für ihre Herstellung kein Ackerland benötigt und es werden keine Tiere ausgebeutet. Doch synthetische Fasern werden aus nicht nachwachsenden Rohstoffen wie zum Beispiel Erdöl hergestellt. Sie sind nicht biologisch abbaubar und letztlich nichts anderes als Plastik. Knapp 20 Prozent der weltweiten Plastikproduktion geht mittlerweile auf das Konto der synthetischen Fasern.

↳ **Ölförderung und Plastikmüll:** Die Förderung von Öl geht oft mit einer massiven Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen einher. Auch beim Transport des Öls über Pipelines und mit Schiffen kommt es immer wieder zu folgenschweren Unfällen. Bei der Faserherstellung werden viel Energie, Chemikalien und Wasser verbraucht. Und auch die Entsorgung der Kleidungsstücke belastet die Umwelt, da die Plastikfasern nicht biologisch abbaubar sind.

↳ **Mikroplastik in den Meeren:** Etwa 1,5 Millionen Tonnen Mikroplastik – also kleinste Plastikpartikel, die auch als Zusatz in Kosmetika stecken oder über den Abrieb von Autoreifen in die Umwelt gelangen – werden pro Jahr ins Meer gespült. Der größte Teil davon, nämlich 35 Prozent, stammt aus unserer Kleidung. Denn das Waschen von Textilien aus synthetischen Fasern setzt Mikroplastik frei. Je nach

Faserart können so bei einem Waschgang bis zu 700.000 Plastikpartikel in das Abwasser gelangen. Bis diese vollständig zersetzt wurden, können zwischen 100 bis 2000 Jahre vergehen. Außerdem reichern die Plastikpartikel Giftstoffe aus dem Wasser an. Meerestiere verschlucken die Partikel, wodurch Plastik und Giftstoffe in unsere Nahrung gelangen.

↳ **Mikroplastik in unserem Körper:** Mikroplastik wurde bereits in zahlreichen Lebensmitteln, wie zum Beispiel Fisch, Honig und Bier, nachgewiesen. Wir nehmen bis zu fünf Gramm Mikroplastik täglich über unsere Nahrung und die Atemluft zu uns. Das entspricht etwa dem Gewicht einer Kreditkarte. Welche Auswirkungen die Aufnahme von Mikroplastik auf die Gesundheit hat ist kaum erforscht. Doch Studienergebnisse deuten darauf hin, dass Mikroplastik einen negativen Einfluss auf die Atemwege und das Verdauungssystem hat. Außerdem können einige in Plastik enthaltene Zusatzstoffe den Hormonhaushalt beeinflussen und Krebs auslösen.



# Halbsynthetische Fasern am Beispiel Viskose

Halbsynthetische Fasern, auch Regeneratfasern genannt, gehören wie die synthetischen Fasern zu den Kunstfasern. Sie werden aber aus natürlich vorkommenden, nachwachsenden Rohstoffen über chemische Prozesse hergestellt und sind biologisch abbaubar. Am weitesten verbreitet sind halbsynthetische Fasern aus Cellulose, wie die Viskose. Der Grundstoff Cellulose wird hauptsächlich aus Holz, aber auch aus anderen Pflanzmaterialien wie zum Beispiel Bambus gewonnen. Die Produktion der Viskosefasern bringt damit zwei wesentliche Probleme mit sich:

➡ **Entwaldung und Monokulturen:** Die intensiv bewirtschafteten Baumplantagen zur Gewinnung von Cellulose wachsen nicht selten auf Flächen, wo zuvor natürliche Wälder standen. Im Vergleich zur Baumwolle liefert Holz zwar deutlich höhere Erträge pro Hektar bei einem geringeren Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln sowie einem geringeren Wasserverbrauch. Doch auch bei den Baumplantagen handelt es sich um eine lebensfeindliche, auf maximalen Gewinn ausgerichtete Monokultur, unter der die Artenvielfalt, die Böden und der Wasserhaushalt leiden.



➡ **Einsatz giftiger Chemikalien:** Um Cellulose in Viskosefasern umzuwandeln, werden große Mengen an zum Teil hoch giftigen Chemikalien wie Schwefelkohlenstoff, Natriumhydroxid und Schwefelsäure benötigt. Die Produktion der Viskose findet hauptsächlich in China, Indien und Südostasien statt. Völlig veraltete Technologien und das Fehlen oder Nicht-Einhalten von Umwelt- und Sicherheitsstandards in den dortigen Fabriken führt zu massiver Umweltverschmutzung und Gesundheitsschäden der Menschen. Nicht nur die Arbeiter:innen, die im direkten Kontakt mit den Giften stehen, sind gefährdet. Die gesamte Bevölkerung vor Ort leidet unter den Fabriken, die ihre Abwässer ungefiltert in Meere, Flüsse und Seen leiten. Die giftigen Substanzen landen so im Trinkwasser und in den Lebensmitteln. Auch die Belastung der Luft mit Chemikalien ist im Umkreis der Viskosefabriken enorm und die Menschen sind beißendem Gestank ausgesetzt. Krankheiten, die in Verbindung mit den Fabriken stehen und unter denen teilweise auch schon Kinder leiden, sind unter anderem Atemnot, Hauterkrankungen, Leukämie, Nervenentzündungen, Parkinson und psychische Störungen.

# Es geht auch anders! Wir zeigen dir wie.

## Öko-faire Baumwolle und andere Alternativen:

Probiere doch mal Kleidung aus Leinen, Hanf oder Brennnesseln aus – am besten aus öko-fairer Produktion! Diese Pflanzen brauchen weniger Wasser als Baumwolle, kommen gut ohne Pestizide und mit wenig Dünger aus und können auch in Europa angebaut werden. Bei Kleidung aus Baumwolle kannst du darauf achten, dass die Fasern aus ökologischem und sozialem Anbau oder aus recycelter Baumwolle sind. Entsprechende Siegel helfen dir dabei!



## Statt tierischer Fasern und Materialien:

Kaufe keine Pelze, Pelzapplikationen und Kleidung aus Angorawolle! Hier gibt es kein vertrauenswürdiges Siegel, das eine akzeptable Herstellung garantieren kann. Auch Kunstpelze sind keine gute Wahl, da sie bisher nur aus Plastikfasern hergestellt werden. Für Leder hingegen gibt es mittlerweile tierfreie und öko-faire Imitate, wie zum Beispiel aus den Blättern der Ananaspflanze, aus Rückständen der Apfelsaftproduktion oder aus dem Wurzelgeflecht von Pilzen. Anstelle von Daunen kommen neben synthetischen Alternativen auch immer häufiger pflanzliche Fasern wie Kapok zum Einsatz. Wenn du nicht auf tierische Fasern und Materialien verzichten möchtest, dann achte auf entsprechende Tierwohlsiegel.

A circular photograph showing a roll of white fabric, possibly hemp or linen, resting on a wooden surface. Fresh green hemp leaves are scattered around the roll.

Mehr Infos  
zu Siegeln  
ab S. 29

## Statt synthetischer Fasern:

Da synthetische Fasern aus fossilen Rohstoffen hergestellt werden und nicht biologisch abbaubar sind, solltest du wo immer möglich auf öko-faire Kleidung aus pflanzlichen und halbsynthetischen Fasern ausweichen. Verzichte vor allem auf Fleecestoffe aus Synthetik und Kleidung aus Acryl, da diese besonders viele Mikroplastikfasern verlieren. Bei einer Outdoor-Jacke hingegen, die viele Jahre getragen und kaum gewaschen wird, können die robusten und wasserabweisenden Synthetikfasern eher punkten. Hier solltest du darauf achten, dass die Kleidung schadstoffarm und fair produziert wurde und am besten aus recyceltem Plastik besteht.



## Öko-faire Viskose und andere Alternativen:

Die Faser „EcoVero“ der österreichischen Firma Lenzing ist momentan die einzige öko-faire Viskosefaser auf dem Markt. Noch besser ist Kleidung aus Lyocell. Diese Faser wird wie Viskose aus Holz gewonnen, doch der Herstellungsprozess kommt ganz ohne giftige Lösungsmittel aus. Auch gibt es vielversprechende nachhaltige Ansätze für halbsynthetische Fasern aus Reststoffen der Lebensmittelproduktion. So gibt es bereits Fasern aus Milch, die nicht zum Verzehr geeignet ist, oder Fasern aus Orangenschalen, die bei der Produktion von Saft anfallen. Auch halbsynthetische Fasern aus recycelten Rohstoffen könnten in Zukunft eine entscheidende Rolle auf dem Weg der Modeindustrie zu mehr Nachhaltigkeit spielen. Auf dem Markt erhältlich sind bereits Kleider aus Refibra, eine halbsynthetische Faser, die aus alten Baumwollstoffen unter Beimischung von Cellulose hergestellt wurde.



*Sei ein Teil der Slow-Fashion-Bewegung und achte beim Shoppen auf faire, umwelt- und tierfreundliche Kleidung. Viele tolle und zukunftsweisende Modetags findest du im Internet - zum Beispiel auf [fashionchangers.de](http://fashionchangers.de).*

A portrait of Sigrid Münzberg, a woman with short brown hair and glasses, wearing a dark purple jacket and white socks with green polka dots. She is sitting and looking towards the camera with a slight smile. The background is a solid teal color.

# „Meine Arbeit beginnt da, wo andere Sachen wegschmeißen.“

Ein Interview mit der Modeaktivistin Sigrid Münzberg, die mit SEKUNDÄR-SCHICK Upcycling Workshops anbietet und zu mehr Wertschätzung gegenüber unserer Kleidung aufruft.

## Was bedeutet Mode für dich?

Ich liebe Mode. Mode ist essenziell für uns Menschen und sie betrifft uns alle. Über Mode drücke ich aus, wer ich bin, was ich denke und was ich fühle. Mode ist ein sinnliches Erlebnis und sie soll Spaß machen – aber bitte nicht auf Kosten anderer!

## Wann hast du angefangen, Mode selber zu machen?

Ich bin in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Das Angebot an Kleidung war da extrem begrenzt. Einfach in einen Laden gehen und sich kaufen, auf was man Lust hat, war nicht möglich. Mir hat aber schon als Kind Kleidung viel bedeutet und ich hatte großen Spaß an Mode. Also habe ich angefangen, mir aus Vorhangstoffen und Bettlaken Kleider selbst zu nähen.

## Wie bist du dann auf das Thema nachhaltige Mode gekommen?

Das hat relativ lange gedauert. Nach meiner Berufsausbildung zur Damenmaßschneiderin und meinem Modedesignstudium habe ich zehn Jahre bei verschiedenen großen Unternehmen gearbeitet und war Teil des Fast Fashion Business. In meinem letzten Job habe ich die Produktion in Asien betreut und die unfairen Arbeitspraktiken und den extremen Preisdruck gegenüber unseren Zuliefer:innen hautnah mitbekommen. Da bin ich dann an einen Punkt gekommen, an dem ich gemerkt habe: Ich kann und will da nicht mehr mitmachen. Die Idee, mich mit Upcycling Workshops selbstständig zu machen, ist dann langsam in mir gereift.

## Was genau machst du in deinen Workshops?

Das ist ganz unterschiedlich. In manchen Kursen geht es einfach darum zu zeigen, wie du Kleidung reparieren und mit ein paar Tricks aufhübschen kannst. Also zum Beispiel einen schönen Knopf annähen, ein Loch mit Zierstichen oder mit einem besonderen Flicker stopfen. Ich zeige auch bestimmte Techniken, mit denen du mehr aus deiner Kleidung machen kannst, wie zum Beispiel das Bedrucken. Und dann gebe ich Kurse zum klassischen Upcycling. Das heißt alte Stoffe und Kleidungsstücke werden in ganz neue Kreationen umgewandelt.

## Wer kommt in deine Kurse und warum?

Wenn ich Kurse in meinem Atelier anbiete, nehmen vor allem Frauen ab 30 Jahren teil. Die haben Lust, sich auszuprobieren und Spaß am handwerklichen Arbeiten. Der Nachhaltigkeitsgedanke spielt aber fast immer auch eine Rolle. Viele sind nicht bereit, ständig Neues zu konsumieren und wollen mit dem glücklich werden, was sie bereits haben. Daneben gehe ich auch viel an Schulen und arbeite mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

## Und wie sind dort deine Arbeitserfahrungen?

Oft haben die Schüler:innen erst einmal Berührungsängste. Da kommen dann Kommentare wie „Warum soll ich mir die Arbeit machen, wenn ich das auch einfach kaufen kann“ oder „Ich bin ungeschickt und kann das nicht“. Doch in der Regel weicht diese anfängliche Skepsis der Neugierde und Lust, kreativ zu werden – übrigens auch bei den Jungs! Für viele ist das eine ganz neue und befriedigende Erfahrung: Ich kann etwas Eigenes erschaffen, ich habe tolle Ideen und alles ist möglich.



*Mehr Tipps und Ideen von Sigrid findest du auf [sekundaer-schick.de](http://sekundaer-schick.de)*

## Was willst du mit deiner Arbeit erreichen?

Neben dem künstlerischen Prozess, den ich bei meinen Workshops in Gang setzen und unterstützen möchte, geht es mir auch um einen Wandel in der Gesellschaft. Meinen Teilnehmer:innen soll klar werden, wie viel Arbeit in einem Kleidungsstück steckt und welche Auswirkungen unser Konsum auf Menschen und Umwelt hat. Die Wertschätzung gegenüber unserer Kleidung muss wieder wachsen, damit wir zu einem verantwortungsbewussten Konsum finden.

## Wie stellst du dir die Mode der Zukunft vor?

Die Mode der Zukunft hat weniger mit Besitzen, sondern mit Nutzen von Kleidung zu tun. Mit Hilfe von Kleidertausch- und Leasingsystemen versauern die Stücke nicht mehr in unseren Kleiderschränken, sondern werden dauerhaft und vielfältig genutzt. Für die Mode der Zukunft wird auch nicht mehr ständig Neues produziert, sondern mit dem gearbeitet, was bereits da ist. Stell dir vor, wir würden jetzt einfach aufhören, neue Kleidung herzustellen. Wir hätten trotzdem noch auf Jahrzehnte genügend zum Anziehen! Wir müssen es schaffen, einen geschlossenen Kleiderkreislauf ohne Abfall zu etablieren. Das heißt, das Leben eines Kleidungsstücks maximal zu verlängern und es am Ende nicht in den Müll zu schmeißen, sondern alle Materialien zu recyceln. Daraus können dann wieder neue Kleidungsstücke entstehen.

## Was möchtest du unseren Leser:innen mit auf den Weg geben?

Findet euren eigenen Stil und habt den Mut, nicht bei allem mitzumachen, was uns die Modeindustrie aufschwätzen möchte. Es muss nicht gleich ein großes Do-It-Yourself-Projekt sein. Kleine Ausbesserungen wie Löcher stopfen und Knöpfe annähen oder liebevolle Details, wie Stickereien und Aufnäher, können ein guter Anfang sein. Sucht euch Alternativen zu Fast Fashion, die euch Spaß machen, wie zum Beispiel in Secondhandläden stöbern oder mit Freund:innen Kleider tauschen.



# Tipps für deinen öko-fairen Kleiderschrank



## Konsumiere bewusst und prüfe vor jedem Kauf:

- Brauche ich das Teil wirklich?
- Werde ich lange Freude daran haben und es lange nutzen?
- Lässt es sich mit meinen bereits vorhandenen Stücken im Kleiderschrank gut kombinieren?
- Ist das Kleidungsstück qualitativ hochwertig und langlebig?  
Sind die Nähte gut verarbeitet? Fühlt sich der Stoff strapazierfähig an?
- Sind mir Umwelt, Menschen und Tiere wichtig?  
Wenn ja, dann kaufe ökologisch, tierfreundlich und fair hergestellte Kleidung und Secondhandmode!



## Gehe achtsam mit deiner Kleidung um und verlängere so ihre Nutzungsdauer!

- ✓ Wasche deine Kleidung so oft wie nötig und so wenig wie möglich.
- ✓ Beachte beim Waschen die Pflegehinweise am Kleidungsstück. Wähle eine möglichst niedrige Waschttemperatur. 30 Grad, bei stärker verschmutzter Wäsche 40 Grad, reichen in der Regel aus.
- ✓ Drehe deine Kleidung vor dem Waschen auf links. Alle Reißverschlüsse sollten sorgfältig verschlossen sein, damit sie keine Löcher in die Stoffe reißen. Knöpfe hingegen offen lassen, sonst können sie beim waschen ausreißen. Besonders empfindliche Stücke am besten in ein Wäschenetz stecken.
- ✓ Wähle beim Schleudern eine niedrige Umdrehungszahl (800 U/min reichen aus) und trockne die Kleidung nicht im Trockner, sondern auf der Wäscheleine. Das schont nicht nur die Fasern, sondern spart auch Energie!
- ✓ Kleidungsstücke, die leicht ausleiern, nicht hängend sondern liegend trocknen lassen und ordentlich zusammengelegt im Schrank aufbewahren.
- ✓ Löcher, fehlende Knöpfe und kaputte Reißverschlüsse sind kein Grund, ein Kleidungsstück auszusortieren. Du kannst es entweder selbst reparieren oder reparieren lassen. Auch bei Schuhen kann der Gang zum Schuster sinnvoll sein. Eine neue Sohle reicht manchmal schon aus, um den Schuh noch einige Jahre länger tragen zu können.



## Setze auf Konsum-Alternativen!

Nutze was du hast und pflege es

Repariere was du hast

Tausche und leihe aus

Werde kreativ und gestalte selbst

Kaufe gebraucht

Kaufe neu

(ökologisch, tierfreundlich, fair)

# Gesetze statt freiwilliger Selbstverpflichtung



Die Herstellung und Vermarktung langlebiger und recyclingfähiger Mode unter fairen Arbeitsbedingungen und mit hohen Umweltstandards sind möglich. Dazu braucht es innovative Vorreiter:innen innerhalb der Modebranche, die mutig neue Wege beschreiten, und kritisch konsumierende Verbraucher:innen. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass sich die Modeindustrie insgesamt zu wenig und zu langsam in Richtung Nachhaltigkeit bewegt. Zwar haben die großen Textilkonzerne begriffen, dass das Thema immer wichtiger wird und sie bemühen sich um ein vermeintlich grünes und faires Image. Doch die auf dem Papier vollmundig dargestellten Nachhaltigkeitsstrategien beruhen auf Freiwilligkeit und werden meist nur halbherzig oder gar nicht umgesetzt.



Für eine wirkliche Trendwende hin zu einer ökologischen und fairen Kleiderproduktion braucht es deshalb klare rechtliche Rahmenbedingungen, an die sich alle halten müssen und die entlang der gesamten Wertschöpfungskette gelten. Hier müssen die Bundesregierung und die EU entsprechende Gesetze auf den Weg bringen und für deren lückenlose Ein-

haltung sorgen. Aufgrund jahrelangen Drucks aus der Zivilgesellschaft hat der Deutsche Bundestag im Juni 2021 das „Gesetz über die unternehmerischen Sorgfaltspflichten in Lieferketten“ (kurz: Lieferkettengesetz) beschlossen. Damit werden erstmalig deutsche Unternehmen verpflichtet, für die Einhaltung von Menschenrechten entlang ihrer Wertschöpfungskette zu sorgen.

Doch unter der massiven Lobbyarbeit von Wirtschaftsverbänden wurde das Gesetz an entscheidenden Stellen ausgehöhlt. Zum Beispiel greift es nur bei großen Unternehmen mit über 3000, bzw. ab 2024 über 1000 Mitarbeiter:innen. Kleine und mittlere Unternehmen erhalten einen Freifahrtschein. Außerdem wird die unternehmerische Sorgfaltspflicht nur bei den direkten Zuliefer:innen eingefordert. Ein Großteil der Lieferkette verbleibt damit im Dunkeln. Umweltaspekte wie Klima- und Artenschutz werden kaum berücksichtigt und Geschädigte können weiterhin nicht vor deutschen Gerichten nach deutschem Recht ihre Rechte einklagen.

Damit ist das deutsche Lieferkettengesetz zwar ein wichtiger erster Schritt in die richtige Richtung. Es bleibt aber hinter den notwendigen Anforderungen für einen umfänglichen Schutz der Menschenrechte und der Umwelt weit zurück. Wir fordern die Bundesregierung auf, hier entsprechend nachzubessern und sich auch auf europäischer Ebene für ein starkes Lieferkettengesetz einzusetzen.

*Weitere Infos zum deutschen und europäischen Lieferkettengesetz findest du unter [lieferkettengesetz.de](https://www.lieferkettengesetz.de)*



# Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

Einem T-Shirt siehst du nicht an, mit welchen Chemikalien es in Berührung kam oder wie die Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken waren. Lediglich die Informationen, aus welchen Fasern die Kleidung hergestellt wurde, ist laut der Europäischen Textilkennzeichnungsverordnung verpflichtend. Doch ein T-Shirt aus „100 Prozent Baumwolle“ besteht natürlich nicht nur aus Baumwolle. Der Faseranteil macht etwa 75 Prozent aus. Die restlichen 25 Prozent sind Farbstoffe und andere Chemikalien.

Nachhaltigkeitsversprechen, die von den Unternehmen gemacht werden, sind oftmals unglauwbüdig und nur schwer zu überprüfen. Die Begriffe „Bio“ und „Öko“ sind bei Textilien nicht geschützt. Während du bei Bio-Lebensmitteln sicher sein kannst, dass die europaweit geltenden Mindestanforderungen bei deren Produktion eingehalten werden, ist das bei Kleidung nicht der Fall. Auch die Begriffe „nachhaltig“, „fair“ oder „umweltfreundlich“ sagen nichts Konkretes aus.

Wenn du mehr über die Herstellungsgeschichte deiner Klamotten erfahren möchtest, kannst du dich mit kritischen Fragen direkt an die Unternehmen wenden und im Internet recherchieren. Und du kannst bei deinem nächsten Einkauf auf Textilsiegel achten. Aber Vorsicht: Die Siegel unterscheiden sich zum Teil erheblich in ihren ökologischen und sozialen Ansprüchen. Außerdem gibt es Siegel, die sich nur auf einen kleinen Teilbereich der textilen Lieferkette beziehen, andere haben den gesamten Produktionsprozess im Auge.

Im Folgenden haben wir uns ein paar Textilsiegel näher angeschaut und hinsichtlich **Umweltschutz**, **Tierschutz**, **Fairness** und **Abdeckungsgrad der Lieferkette** bewertet.

## KATEGORIEN:



Umweltschutz



Fairness



Tierschutz



Abdeckung  
Lieferkette

## WERTUNG:

(am Beispiel  
Umweltschutz)



**3 Punkte:**  
erfüllt strenge  
Kriterien



**2 Punkte:**  
erfüllt relativ  
strenge Kriterien



**1 Punkt:**  
erfüllt Basis-  
Kriterien



**0 Punkte:**  
keine oder fast keine  
Kriterien in dieser  
Kategorie



## Biokreis-Leder



Biokreis-Leder ist der einzige Leder-Standard, bei dem die Herkunft der Tierhäute berücksichtigt wird. Es dürfen ausschließlich Häute von Tieren aus einer kontrolliert biologischen Tierhaltung verarbeitet werden (vgl. kbT-Siegel weiter unten). Dabei gehen die ökologischen Vorgaben von Biokreis an die landwirtschaftlichen Betriebe zum Teil noch über die des kbT-Siegels hinaus. Außerdem müssen die landwirtschaftlichen Betriebe die Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation ILO einhalten. Die Vorgaben zur Verarbeitung der Tierhäute orientieren sich an dem anspruchsvollen Naturleder-Siegel des IVN (vgl. weiter unten). Betriebe, die einen Biokreis-Leder-Standard anstreben, müssen IVN-Leder-zertifiziert sein.



## bluesign



Du findest den Standard vor allem auf Outdoor- und Sportbekleidung aus Kunstfasern. Hauptziel des Standards ist eine schadstoffarme Textilproduktion. Der Einsatz von besonders gefährlichen Chemikalien ist entlang des gesamten Herstellungsprozesses verboten und es gelten strenge Grenzwerte im Endprodukt. Alle am Prozess beteiligten Betriebe müssen ein umfassendes Abwasser-, Abluft- und Abfallmanagement vorweisen. Das Holz für die Herstellung von halbsynthetischen Fasern muss zu mindestens 25 Prozent mit dem Forest Stewardship Council (FSC) zertifiziert sein. Außerdem ist die Verwendung von Holz aus schützenswerten Wäldern und aus Plantagen, die nach 1994 auf ursprünglichen Waldflächen angelegt wurden, verboten. Holz aus Plantagen mit genmanipulierten Bäumen ist ebenfalls nicht erlaubt. Soziale Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation ILO müssen von allen an der Produktion beteiligten Unternehmen eingehalten werden. Die Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz müssen gewährleistet und die Angestellten entsprechend geschult sein. bluesign zertifiziert auch Kleidung aus Naturfasern und Leder sowie mit Daunen. Hier stellt der Standard aber keine Ansprüche an die Herkunft der Rohstoffe. Lediglich Daunen und Federn von zwangsgefütterten oder lebend gerupften Tieren sind verboten. Das Siegel wird in zwei Varianten vergeben: bluesign approved fabric und bluesign product. Die erste Variante bezieht sich nur auf einzelne Komponenten eines Produktes, wie zum Beispiel Stoffe oder Knöpfe. Die zweite Variante bezieht sich auf das gesamte Produkt. Bei diesem müssen dann alle Stoffe und Garne zu mindestens 90 Prozent und die Accessoires, wie Aufdrucke, Knöpfe und Schnallen, zu mindestens 30 Prozent bluesign approved fabric sein.



FAIRTRADE-  
Produkt-Siegel



FAIRTRADE-  
Rohstoff-Siegel

## FAIRTRADE-Produkt-Siegel für Baumwolle



Die Baumwolle in Textilien, die das Siegel tragen, muss zu 100 Prozent Fairtrade-zertifiziert und bis zu ihrem Ursprung rückverfolgbar sein. Den Baumwoll-Bäuerinnen und -Bauern wird ein Mindestpreis garantiert, der die Lebenshaltungs- und Produktionskosten decken soll. Liegt der Marktpreis über dem garantierten Mindestpreis bekommen die Landwirt:innen entsprechend höhere Gewinne ausgezahlt. Eine zusätzlich gezahlte Fairtrade-Prämie wird außerdem in Projekte investiert, die zur Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort beitragen, wie zum Beispiel der Ausbau der Infrastruktur und Bildung. Der Einsatz von besonders gefährlichen Pestiziden und von genmanipuliertem Saatgut ist verboten. Die sozialen Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation ILO müssen eingehalten werden und gelten auch für alle weiterverarbeitenden Unternehmen entlang der gesamten Produktionskette. Neben dem FAIRTRADE-Produkt-Siegel gibt es auch das FAIRTRADE-Rohstoff-Siegel für Baumwolle. Dieses garantiert lediglich, dass ein Teil der im Endprodukt verarbeiteten Baumwolle aus fairem Handel stammt. Eine Rückverfolgbarkeit ist hier nicht möglich.



## Global Organic Textile Standard (GOTS)



Dieser international weit verbreitete und anspruchsvolle Standard zertifiziert Textilien aus Naturfasern, wie Baumwolle, Hanf oder Wolle. Die für ein Produkt verwendeten Fasern und Füllmaterialien müssen zu mindestens 95 Prozent aus kontrolliert biologischem Anbau bzw. kontrolliert biologischer Tierhaltung stammen (vgl. kbA- und kbT-Siegel weiter unten). Mulesing wird bei GOTS explizit ausgeschlossen. Ein reduzierter Mengenanteil von mindestens 70 Prozent kbA- bzw. kbT-Fasern und Materialien ist ebenfalls möglich, muss aber angegeben werden. Der Einsatz von Gentechnik sowie umwelt- und gesundheitsbelastenden Chemikalien, wie zum Beispiel hormonell wirksamen Weichmachern, krebserregenden Azo-Farbstoffen und Allergien auslösendes Formaldehyd, ist bei allen Produktionsschritten verboten. Ein effektives Abwasser-, Abluft- und Abfallmanagement ist verpflichtend. Kontrollen entlang der gesamten Wertschöpfungskette und Rückstandsanalysen am fertigen Produkt garantieren die Einhaltung der Vorgaben. Der Standard setzt seinen Fokus auf ökologische Kriterien. Die sozialen Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) müssen aber von allen an der Produktion beteiligten Unternehmen eingehalten werden. Darüber hinaus müssen Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz gewährleistet und die Angestellten entsprechend geschult sein.



## Grüner Knopf



Der Grüne Knopf ist das erste staatliche Siegel für öko-faire Textilien in Deutschland mit Produkt- und Unternehmenskriterien. Es wurde 2019 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung eingeführt und kann für Textilien aus Naturfasern und Kunstfasern angewendet werden. Bisher umfasst der Grüne Knopf nur die Produktionsschritte „Bleichen und Färben“ sowie „Zuschneiden und Nähen“. Die Erzeugung der Fasern und damit ein entscheidender Teil der Lieferkette wird bisher nicht abgedeckt. Diese Lücke wird jedoch 2022 geschlossen. Die Kriterien sind derzeit in der Weiterentwicklung. Eine Besonderheit ist, dass der Grüne Knopf nicht nur Anforderungen an die Herstellung der zertifizierten Produkte stellt, sondern auch an die vermarktenden Unternehmen. Diese müssen zum Beispiel die ökologischen und sozialen Risiken bei der Herstellung von allen textilen Produkten, die sie im Angebot haben, prüfen und bei Bedarf effektive Maßnahmen dagegen ergreifen. Hier bleibt abzuwarten, wie ernst es den Unternehmen mit ihrer Verantwortung für die textilen Lieferketten ist und inwieweit die unternehmensbezogenen Anforderungen in den nächsten Jahren umgesetzt werden.



## Kontrolliert biologischer Anbau (kbA) bzw. Tierhaltung (kbT)



Hinter diesen zwei Begriffen steckt das europäische Bio-Siegel, so wie du es von Bio-Lebensmitteln kennst. Es bezieht sich auf die landwirtschaftlichen Rohstoffe, wie zum Beispiel Baumwolle oder Schafwolle, aus denen Kleider hergestellt werden. Es garantiert, dass bei ihrer Produktion die Regeln der ökologischen Landwirtschaft eingehalten wurden. Zum Beispiel ist der Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden, leicht löslichen Mineraldüngern und Gentechnik verboten. Die Tiere haben mehr Platz im Stall und Einstreu. Sie dürfen auf die Weide oder in einen Auslauf und bekommen ökologisch angebautes Futter. Schmerzhaftes Eingriffe und Verstümmelungen an Tieren, wie Schwanzkupieren oder Enthornen, ist nur in Ausnahmefällen und mit Schmerzbehandlung erlaubt. Lebendrupf und Zwangsfütterung sind verboten. Mulesing wird in den Richtlinien nicht explizit erwähnt. Die Transportdauer der Tiere ist auf acht Stunden begrenzt. Soziale Anforderungen stellt das Siegel nicht. Anders als bei Bio-Lebensmitteln sagt es auch nichts über die weitere Verarbeitung der Rohstoffe bis zum fertigen Kleidungsstück aus. Außerdem darf ein Kleidungsstück sowohl aus Bio-Rohstoffen als auch aus herkömmlich angebauten Rohstoffen hergestellt sein. Es muss lediglich der prozentuale Anteil vermerkt sein. Hier gilt es genau hinzuschauen, wie hoch dieser Anteil ist.



## MADE IN GREEN by OEKO-TEX



MADE IN GREEN ist ein Textilsiegel der OEKO-TEX Gruppe und kann für Kleidung aus Natur- und Kunstfasern, Leder und Felle vergeben werden. Die Zertifizierung von Pelzen und Leder von exotischen Tieren ist ausgeschlossen. Voraussetzung für das Siegel ist die Zertifizierung des Endproduktes mit dem STANDARD 100 by OEKO-TEX bzw. mit dem LEATHER STANDARD by OEKO-TEX (vgl. weiter unten). Zusätzlich zur Überprüfung des Endprodukts auf Schadstoffe werden die herstellenden Betriebe auf die Einhaltung von ökologischen und sozialen Standards kontrolliert. Sie müssen ein Abwasser-, Abluft- und Abfallmanagement vorweisen und die sozialen Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation ILO einhalten. Die Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz muss gewährleistet sein und entsprechende Schulungen müssen für die Angestellten durchgeführt werden. Das Siegel weist allerdings eine große Lücke bei der Produktion von landwirtschaftlichen Rohstoffen auf. Der ökologische Anbau von Naturfasern ist nicht vorgeschrieben. Lediglich das Endprodukt darf bestimmte Grenzwerte für Pestizidrückstände nicht überschreiten. Die Verwendung von genmanipulierter Baumwolle ist nicht verboten. Statt konkreter Tierschutzstandards bei der Beschaffung von Wolle und Leder werden lediglich Empfehlungen ausgesprochen. Daunen und Federn hingegen dürfen nachweislich nicht von Tieren stammen die zwangsgefüttert oder lebend gerupft wurden. Auch bei der Beschaffung von Holz, das für die Produktion von halbsynthetischen Fasern benötigt wird, werden nur Wunschnziele formuliert und keine konkreten Bedingungen gestellt.



## Naturleder IVN zertifiziert



Das Siegel wird vom Internationalen Verband der Naturtextilwirtschaft (IVN) vergeben. Es stellt sehr anspruchsvolle ökologische Kriterien an die Verarbeitung der Tierhäute zu Leder. Der Einsatz von schädlichen Chemikalien ist im gesamten Produktionsprozess verboten oder streng reguliert. Zusätzlich müssen Grenzwerte für Rückstände im Endprodukte eingehalten werden. Die Reinigung und Konservierung der Häute darf nur mit biologisch abbaubaren Substanzen und ohne chemischen Konservierungsmittel erfolgen. Gerbverfahren, bei denen mineralische und schwermetallhaltige Stoffe eingesetzt werden, sind nicht erlaubt. Damit ist auch die besonders weit verbreitete und stark umwelt- und gesundheitsbelastende Gerbung mit Chrom verboten. Bei der Färbung des Leders dürfen ebenfalls keine Schwermetalle, mit Ausnahme von Kupfer und Eisen, verwendet werden. Das Abwasser der Produktionsbetriebe muss in einer Kläranlage gereinigt und regelmäßig auf die Einhaltung von Grenzwerten überprüft werden. Neben den ökologischen Vorgaben schreibt das Siegel auch soziale Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation ILO vor. Diese gelten für alle Betriebe, die an der Lederproduktion, der Verarbeitung und dem Handel beteiligt sind. Auch muss die Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz gewährleistet und die Angestellten entsprechend geschult sein. Gänzlich unberücksichtigt lässt das Siegel die Herkunft der Tierhäute. Lediglich Häute von Tieren, die ausschließlich für die Leder- oder Fellgewinnung gehalten oder geschlachtet werden, ist nicht erlaubt. Häute von bedrohten Tierarten sind ebenfalls verboten.



## Recycled Claim Standard (RCS)



Das Siegel garantiert, dass ein Produkt aus einem bestimmten Anteil an recycelten Rohstoffen besteht. Die Rückverfolgbarkeit der Rohstoffe wird gewährleistet. Dabei spielt aber keine Rolle unter welchen Umständen die Rohstoffe und das Produkt hergestellt wurden. Es gibt die Varianten RCS 100 und RCS Blended. Bei der ersten Variante müssen mindestens 95 Prozent des Produktes aus recyceltem Materialien bestehen, bei der zweiten Variante lediglich fünf Prozent. Hier muss der genaue prozentuale Anteil mit angegeben werden.



## Responsible Down Standard (RDS)



Die Daunen in Textilien, die das Siegel tragen, müssen zu 100 Prozent RDS-zertifiziert sein. Die Daunen dürfen nur von Vögeln stammen, die zur Fleischgewinnung gehalten wurden. Stopfmast und Lebendrupf sind verboten. Außerdem dürfen keine Eier, Küken und ältere Tiere von Betrieben mit Stopfmast oder Lebendrupf hinzugekauft oder an diese Betriebe verkauft werden. Manipulationen an den Tieren, wie zum Beispiel das Kastrieren und das Kürzen von Federn und Schnäbeln sind ebenso verboten wie Käfighaltung. Die Tiere müssen Einstreu und Nester im Stall und Zugang zu einer Wasserstelle haben. Konkrete Vorgaben zur Größe des Stalls und des Auslaufs sowie zur Anzahl der Nester gibt es nicht. Dem Futter dürfen keine Wachstumshormone hinzugefügt werden, genmanipuliertes Futter ist jedoch erlaubt. Die Transportdauer der Tiere ist nicht beschränkt. Bei einer Dauer von über acht Stunden müssen Wasser und Futter bereitgestellt werden. Ökologische und soziale Vorgaben müssen die RDS zertifizierten Betriebe nicht einhalten.



## Responsible Wool Standard (RWS)



Die Schafwolle in Textilien, die das Siegel tragen, muss zu 100 Prozent RWS-zertifiziert sein. Die Wolle darf nur von Schafen stammen, die einen ständigen Zugang zu Weide haben. Ausnahmen gelten bei ungeeigneter Witterung, während der Zeit der Ablammung oder im Krankheitsfall. Brandmarkierungen und Mulesing sind verboten. Das Kürzen der Schwänze und das Enthornen der Tiere ist in Ausnahmefällen und mit Schmerzmedikation erlaubt. Konkrete Ansprüche an das Futter der Tiere werden nicht gestellt. Genmanipuliertes Futter ist erlaubt. Die Schafe dürfen nicht an international agierende Händler für eine Schlachtung im Ausland verkauft werden. Grundsätzlich ist die Transportdauer aber nicht beschränkt, außer zum Beispiel bei hochschwangeren Tieren und neugeborenen Lämmern. Wasser und Futter muss bei einer Transportdauer von über 30 Stunden bereitgestellt werden. Neben den Regelungen zum Tierschutz müssen gewisse soziale Mindeststandards gemäß der Internationalen Arbeitsorganisation ILO und ökologische Standards eingehalten werden. So ist zum Beispiel das Abholzen von Wald und die Entwässerung von Feuchtgebieten zur Gewinnung von Weideland verboten. Einer Überweidung der Flächen sowie Bodenerosion und Bodenverdichtung muss vorgebeugt werden. Der Einsatz von Pestiziden ist jedoch erlaubt und nicht konkret reglementiert.



## STANDARD 100 und LEATHER STANDARD by OEKO-TEX



Der STANDARD 100 gehört zu den weltweit bekanntesten Textilsiegeln. Er kann für alle textilen Produkte, angefangen von Garnen und Stoffen bis hin zu Bettwäsche und Kleidung angewendet werden. Besteht ein Produkt ganz oder anteilig aus Leder muss dieses nach den Kriterien des LEATHER STANDARDS überprüft werden. Die Zertifizierung von Pelzen und Leder von exotischen Tieren ist ausgeschlossen. Bei beiden Standards wird ausschließlich die Schadstoffbelastung des Endprodukts kontrolliert. Dabei werden alle Bestandteile, auch Garne, Reißverschlüsse, Knöpfe oder Aufdrucke, überprüft. Die textilen Herstellungsprozesse und die damit verbundenen ökologischen und sozialen Auswirkungen bleiben unberücksichtigt. Die Standards basieren jeweils auf einem umfassenden und einmal im Jahr aktualisierten Kriterienkatalog. Deren Grenzwerte für Gefahrenstoffe in Textilien sind teilweise strenger als die gesetzlichen Anforderungen.

# Über das Umweltinstitut München

**Das Umweltinstitut München ist eine Umweltschutzorganisation, die sich für Klimaschutz und eine nachhaltige Energiewende sowie eine ökologische Landwirtschaft ohne Gentechnik und chemisch-synthetische Ackergifte einsetzt.**

Seit mehr als 30 Jahren mischen wir uns mit Informationskampagnen und Protestaktionen erfolgreich in die deutsche und europäische Umweltpolitik ein. Wir führen Messungen zur radioaktiven Belastung von Pilzen und Waldprodukten durch und untersuchen die Verbreitung von Pestiziden über die Luft.

Auf unserer Homepage findest du ausführliche Hintergrundinformationen rund um die Themen Klima, Energie, Landwirtschaft und Gentechnik. Hier kannst du auch kostenlos Aufkleber, Flyer und Broschüren bestellen oder als PDF herunterladen.

Schau doch mal vorbei unter [umweltinstitut.org](https://umweltinstitut.org)



## Jetzt Fördermitglied werden:

Erst die Beiträge unserer Spender:innen und Fördermitglieder ermöglichen unseren kontinuierlichen Einsatz für eine lebenswerte Umwelt. Wenn du dich jetzt entscheidest, uns mit einem regelmäßigen Beitrag zu fördern, kannst du dir als Dankeschön eine Prämie aussuchen. Aktuell gibt es z.B. einen einpflanzbaren Kalender mit samenfestem Bio-Saatgut und praktischen Tipps zum Aussäen. Alle aktuellen Prämien findest du hier: [umweltinstitut.org/foerdern](https://umweltinstitut.org/foerdern)



## Impressum



**Umweltinstitut  
München e.V.**

Umweltinstitut München e.V.  
Goethestr. 20  
80336 München  
Tel.: (089) 30 77 49-0  
Fax: (089) 30 77 49-20  
E-Mail: [info@umweltinstitut.org](mailto:info@umweltinstitut.org)

[umweltinstitut.org](http://umweltinstitut.org)

Text & Redaktion: Verena Schmitt & Almut Gaude  
Gestaltung & Illustrationen: Clara Hüscher

November 2021

Unterstützt von:



### Bildnachweise

Titel: Ursprungsfoto von Christian Bolt | [unsplash.com](https://unsplash.com), S. 4: Andrey Lisakov, S. 6 + 7: Ursprungsfotos von Jingxi Lau | [unsplash.com](https://unsplash.com), Fotoschlick | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), Nasa | [unsplash.com](https://unsplash.com), Karina Tes | [unsplash.com](https://unsplash.com), Mediamodifier | [unsplash.com](https://unsplash.com), AungMyo | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), Benjamin Sander Bergum | [unsplash.com](https://unsplash.com), S. 8 + 9: Ursprungsfotos von Nanie Hammock | [unsplash.com](https://unsplash.com), Christian Bolt | [unsplash.com](https://unsplash.com), Adrien King & Erik Mclean | [unsplash.com](https://unsplash.com), evafesenuk | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), Nonresident | [unsplash.com](https://unsplash.com), Erik Lucatero | [unsplash.com](https://unsplash.com), Juliana Romao | [unsplash.com](https://unsplash.com), S. 10 + 11: [bluedesign](https://bluedesign.com) | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), Alex Bennet | [pixabay.de](https://pixabay.de), Naomi Koelemans | [unsplash.com](https://unsplash.com), S. 12: Deepika Rao, Garment Labour Union (GLU), Bangalore, S. 16: Frank Flores | [unsplash.com](https://unsplash.com), S. 17: Engin Akyurt | [unsplash.com](https://unsplash.com) (Hintergrundbild), Ed | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S.18: nataliafrei | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com) (Hintergrundbild), benschonewill | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 19: luda311 | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com) (Hintergrundbild), zoneteen | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 20: Martine A Eisenlohr | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com) (Hintergrundbild), ferkelraggae | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 22 + 23: natagolubnycha | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), mu | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 23: Татьяна Волкова | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), New Africa | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), Fascinadora | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 24 + 25: @neonyt.berlin | [mariadominikaphotography@vegan stylist@sarahhartgens](https://mariadominikaphotography@vegan stylist@sarahhartgens), S. 26 + 27: Mukoko Studio | [unsplash.com](https://unsplash.com), Anca Gabriela | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 28: Kurt Cotoaga | [unsplash.com](https://unsplash.com), GUGU MANNCHATZ | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), hanohiki | [stock.adobe.com](https://stock.adobe.com), S. 34: 2x Jörg Farys, PLANTURA.  
Rückseite: Girl With Red Hat | [unsplash.com](https://unsplash.com)

